

An Adalbert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An Adalbert

Das Christkind hat sich wieder generös betragen.
Hat es auch Dich beschenkt, mein Adalbert?
Ach, ich verdarb mir wieder einmal meinen Magen,
wo Tausende um uns am Hungertuche nagen!
Wir sind trotz Schweizerspende immer noch zu gutgenährt.

Ich hätte gern nach Innsbruck und Paris
ein Pack geschickt, das nur ein Kilo wog;
denn dort, ich weiß es, schätzten sie's.
Jedoch das Bundeshaus verbietet dies.
Man bangt dort um den vollgefüllten Futterrog.

Weißt Du noch, wie wir in der Schule Unfug trieben?
Der Karl und Du, ihr schlugt euch täglich blau!
Er läßt Dich grüßen, hat er mir geschrieben.
Er ist beim KIA, im Büro 707.
Er hat den Doktor nicht und trotzdem eine Frau.

Die Wohnungsnot sind es, die zum Himmel schrei'n.
Der Isidor — der Dicke weißt Du — wohnt in einem alten Haus.
Die Bude ist für seinen Umfang viel zu klein:
kommt nämlich mal ein Sonnenstrahl herein,
so muß der arme Isidor hinaus!

Die Wintersession ging auf in Minne.
Es kam, dank Präsident, zu einem weyhevollen Schluß.
Man hofft, daß nach Neujahr ein neues Jahr beginne.
Wenn es die UNO zuläßt. Und in diesem Sinne
bin ich, Dir alles Gute wünschend, Dein Eustachius.

P. S. Ich bin so frei, in Kürze etwas beizufügen:
Das alte Jahr glich einem ungezogenen Kind.
Es konnte in der Schule einfach nicht genügen,
und, statt zu lernen, fuhr es fort zu lügen.
Die Lehrer waren machtlos. Und am rechten Auge blind.

Philius kommentiert

Um die Weihnachtszeit spielen unsere Theater Weihnachtsmärchen, die sie gleichsam auf den Geschenktisch der Jugend legen. Aber nicht nur die Kinder sind beschenkt, auch die Erwachsenen, die das Theater im Theater haben. Man begreift den Wunsch jenes Mannes, der den Vorschlag machte, man möge bei diesen Theatervorstellungen die Sitze der Erwachsenen «umkehren»; also Sitze gegen das Publikum, damit die Alten sich am Theater im Theater weiden können. Aber nicht davon wollte ich sprechen. Sondern vom ... Christbaum, mit dem jedes dieser Theatermärchen endigt, im Gegensatz zu Grimm und Andersen, die mit dem Punkt, nicht mit dem Lichterbaum schließen. Man hat sich gefragt, und die Frage wurde natürlich nur von Erwachsenen gestellt: Ist es nicht Blasphemie, wenn man im städtischen Theater Weihnachten zum voraus feiert und gleichsam einen Christbaum auf Vorschuß schenkt. Wie soll, fragt sich der Erwachsene, an den häuslichen Weihnachten eine fromme Weihnachtsstimmung aufkommen, wenn diese bereits Wochen und Tage vorher «probiert» worden ist, zudem in einem prunkvollen Theaterraum, der ohne Frömmheit und Häuslichkeit ist. So fragt sich der Erwachsene mit der Reife eines Denkens, das die Dinge prinzipiell und ernst nimmt.

Ja, der Erwachsene, ihn schmerzen diese Weihnachten im roten Plüschtempel des Theaters. Ihm sind sie zu wenig innerlich und warm. Aber es handelt sich ja nicht um Theatervorstellungen

für Erwachsene (wir kennen spielsweise keinen einzigen Dramatiker, der ein Stück für die Alten geschrieben hätte, in dem am Schluß ein Christbaum brennt; Schiller, Calderon und Frisch kennen den Christbaum nicht ...) es handelt sich hier vielmehr um unsere Kinder, und es ist nichts als billig, daß wir die Frage nicht unter Ausschluß der Kleinen diskutieren, sondern eben die Kinder fragen. So: «Was hält ihr von diesem Christbaum auf der Theaterbühne? Verletzt er euch? Empfindet ihr ihn als Blasphemie. Zerstört er euch den Weihnachtsglauben?»

Und da zeigt es sich wiederum, daß die Kinder nicht so zu antworten pflegen, wie wir Erwachsenen es gerne hören möchten. Der Kindermund gibt überraschende, unerklärliche, unerwartete Antworten.

Das Kind sieht im Christbaum vorerst nicht ein Symbol, nicht einen Gegenstand von tiefer Bedeutung. Es gibt sich mehr der Stimmung hin, die dieser Baum ausstrahlt. Und diese Stimmung hat für die Kinderseele auch der Baum auf dem Podium des Stadttheaters. Das Kind ist darüber, daß hier Weihnachten zu früh gefeiert wird, nicht enttäuscht; das ist durchaus nicht seine erste Regung. Sondern mit dem Erscheinen des Lichterbaumes ist ihm die Weihnachtslichkeit plötzlich in Gemütsnähe gerückt. Es sieht die Kerzen und wird von ihnen angestrahlt. Es erinnert sich an die Weihnachten des letzten Jahres. Es ahnt die Schönheiten seiner häuslichen Weihnachtsfeier voraus. Es weiß: jetzt beginnt die Weihnachtszeit und das ist die Zeit des Lichterbaumes. Das Kind

öffnet sein Gemüt, während der Erwachsene im Innern geistig diskutiert, durchaus in gutem, tiefem Sinne, aber es ist doch eben eine geistige Diskussion, während das Kind sehr rein seine Gemütskräfte spielen läßt. Eines gebe ich zu: auch das Kind fühlt sehr wohl, daß der Theaterchristbaum nicht so schön, nicht so zauberhaft ist wie der Baum zu Hause auf Kommode oder Tisch. Es nimmt den Theaterbaum auch sehr richtig als einen «Vorbaum», als einen Vorboten zu den noch viel schöneren Weihnachten im heimischen Kreise. Aber da dieser Christbaum des Theaterdirektors die Vorfreude auf den echten Baum weckt, so ist er dem Kinde sehr lieb. Und drum darf man ihn gelten lassen.

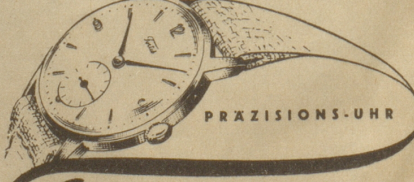
Weniger befreunden kann sich Philius indessen mit dem Baum auf der Strafe und im Geschäft. Denn das Werbeschaufenster ist nicht der Tempel der Weihnachtlichkeit. Ein Christbaum, der uns aus allen Ecken und Enden entgegenbrennt, verliert sein warmes Kerzenlicht, abgesehen davon, daß die Geschäftsbäume sich des Elektrischen bedienen. In Zürich hat man einmal zu Geschäftszwecken Christbäume auf den Strafen aufgestellt, auf Vitrinen, in denen Textilien, Salamis und Bijouterien zu sehen waren. Da waren es denn die Erwachsenen, die zu Recht dagegen protestierten und solange ihren Zorn brennen ließen, bis man diese Bäume des unweihnachtlichen Merkurs entfernte.



COGNAC AMIRAL
The spirit of victory!
En gros JENNI & CO. BERN
GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!
SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern



PRÄZISIONS-UHR
Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich